

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 10 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Insertate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 67.

Mittwoch, den 21. August 1912.

22. Jahrgang.

Derisches und Sächsisches.

Bretinig. Am Sonnabend nachts 1/2 11 Uhr fand in Ohorn die Alarmübung der Feuerwehren im Adertal statt. Als Brandobjekt galt die Dewaldsche Wirtschaft.

Bretinig. Ein Bivol wurde am letzten Sonnabend abends vom hiesigen Militärverein auf dem am alten Mühlwege gelegenen Stoppelselbe der Firma Gotthold Gebler u. Sohn abgehalten. Zu dieser ganz neuen Vereinsvergnüglichen Veranstaltung waren die Mitglieder mit ihren Damen in ansehnlicher Zahl erschienen, die durch Konzert und anderes unterhalten wurden. Speise und Trank und auch Holzfeuer fehlten nicht. Zur Abwechslung brachten die Knaben der Mitglieder ein Kriegsspiel zur Ausführung, das man mit Interesse verfolgte. Ein Tänzchen im „Deutschen Hause“ beschloß die gelungene Veranstaltung.

Die neuen Jagdkarten sind erschienen und können von den in Dresden wohnhaften Jagdliebhabern bereits jetzt bei der königlichen Polizeidirektion, Zimmer 21, gegen Vorlegung der alten Jagdkarte oder des Einwohnermeldefiches gelöst werden.

In der Maffieny und dem Fischbacher Walde tritt dieses Jahr die Ronne ziemlich schwach auf. Seit dem 29. Juli wird der Falterflug dieses größten Waldschädlinge beobachtet und ist seine Vertilgung auch sofort vorgenommen worden. 20 Schalkinder suchen in 4 Abteilungen zu je 5 unter Führung eines Waldarbeiters den Wald ab und haben täglich 1200 Ronnenweibchen gefangen, bis jetzt also ca. 17000 Stück. Am 27. Juli 1908 kamen die Ronnen aus Südosten in großen Schwärmen zum erstenmale in dieses Revier. Damals wurden täglich ca. 16000 Stück gefangen. Auch 1908 erschien der Schädling im Fischbacher Walde so massenhaft wieder, daß der Schulunterricht einige Zeit ausgesetzt wurde, damit die Kinder beim Absuchen der Raupen, Puppen und Falter helfen konnten. Die noch jetzt in den Waldungen sichtbaren schwarzen Weimringe wurden im Frühjahr 1907 angedrückt, um die durch Regenwetter von den Bäumen gerissenen Ronnenraupchen zu fangen, wenn sie am Stamme wieder hinaufkletterten. Das gelang auch 1907 sehr gut. Jetzt haben die Ringe ihren Wert verloren. Die beste und größte Unterstützung findet der Forstmann bei der Vertilgung der Ronne durch unsere Singvögel. In Scharen zu 200—300 Stück kann man jetzt die Finken bei der Arbeit sehen. Auch Amseln, Stare und Meisen helfen fleißig. Vor allem aber ist der Eichelhäher, der die Ronne in ungezählten Mengen, sowohl Eier wie auch Raupen, Puppen und Schmetterlinge, vertilgt und darum verdient, besser geschätzt zu werden.

Hausen, 18. August. Die Hinterbliebenen der sächsischen Beamten erhalten nach einem Beschlusse der sächsischen Kollegien von jetzt an das Gehalt, Wartegeld oder die Pension des Verstorbenen auf die Dauer von 3 Monaten weiter. Bis jetzt wurden diese Gelder an die Hinterbliebenen der Beamten nur einen Monat weitergezahlt.

Die beiden Doppelanluftschiffe „Janja“ und „Victoria Luise“ unternahmen am Sonntag wohlgelungene Fernfahrten. Die „Janja“ fuhr von Hamburg nach Hannover und zurück. Das Luftschiff „Victoria Luise“, das am Sonntag früh 6 Uhr 10 Minuten in Gotha mit acht Passagieren an Bord zur Fahrt nach

Dresden aufgestiegen war, traf in Dresden am 9 Uhr 14 Minuten ein und landete nach einer Schleisefahrt über der Stadt auf dem Exerzierplatz Jäger. Um 11 Uhr trat das Luftschiff nach einer weiteren Schleisefahrt über der Stadt die Rückfahrt nach Gotha an, wo die Ankunft in der dritten Nachmittagsstunde erfolgte. In Rostburg hatten die Leiter der Fahrt zwei Depeschen an Se. Maj. den König in den Schloßhof herabgeworfen.

Elstra, 19. Aug. (Schadenfeuer.) Bekern abends gegen 1/2 12 Uhr brach in dem Wohngebäude des Gartenabwärters, Gemeindevorstandes und Posthilfsstelleninhabers Reinhold Schmidt in Rindisch Feuer aus, welches so rasch um sich griff, daß sämtliche aneinandergebaute Gebäude, Stallung, Scheune und Schuppen bis auf das Mauerwerk in einen Aschephaufen verwandelt wurden. Die Gebäude, Fachwerk, hatten harte Dachung. Die gesamte Ernte ist verbrannt, das Vieh bis auf die Hühner ist gerettet, Wirtschaftsgeräte in nur geringer Zahl. Mobilien, Betten und Kleidung fiel dem Feuer zum Opfer, auch 120 Mark Bargeld. Die Bücher und Akten der Gemeindeverwaltung und die Bibliothek des landwirtschaftlichen Vereins wurden größtenteils in Sicherheit gebracht, der Dienstmagd ist alles verbrannt. Der Brandbetroffene hat versichert. Die Entstehung des Feuers ist noch nicht aufgeklärt.

Seitzhen. (Ueberfahren.) Kurz vor der hiesigen Station ließ sich ein noch unbekannter junger Mann vom Zuge überfahren. Nach dem bei dem Toten vorgefundenen Militärpaß handelt es sich um einen 1835 geborenen Polen. Der übrige Teil des Passes war so mit Blut durchtränkt, daß man den Namen usw. nicht lesen konnte.

Die Gänseinzucht ist in diesem Jahre besonders stark und übertrifft die des vorigen Jahres um ein Vielfaches. Es ist das eine Folge der diesjährigen ausgezeichneten Ernte. Während früher Böhmen das Hauptkontingent der Martinsvögel stellte, ist jetzt Rußland der Hauptlieferant. Von dort sind über Wilhelmstraße in den Bezirk der Amtshauptmannschaft Pirna nahezu 13000 Gänse eingeführt worden.

Wesfenstein, 19. August. Eine nicht geringe Aufregung bemächtigte sich am Sonntag abend der zahlreichen Passagiere des letzten von Weisking nach Mägeln verkehrenden Zuges, nachdem er über unsere Station verlassen hatte und erneut hielt. Auf dem Bahnkörper lag ein Mann, der beinahe vom Zuge erfasst worden wäre, sich aber auch, trotz der gefährlichen Nähe der Maschine, nicht rührte. Er schlief, wie sein Schnarchen vertiet, und hat sich den Bahnkörper als Kuhlager ausgezucht. Als man den Schläfer weckte, erkannte man, daß man den Nachtwächter des Ortes vor sich hatte, der von seiner Frau in Empfang genommen wurde. Ueber das „Wie“ wird nichts berichtet.

Dresden. (24000 M. Wertpapiere gestohlen.) In der Nacht zum Sonnabend sind dem Kaufmann Schreiber in Weinböps, Inhaber eines Kolonialwarengeschäfts, für 24000 M. Wertpapiere mittels Einbruchs gestohlen worden. Der Einbrecher hat eine Koffette aus der Wohnung mitgenommen, in der sich Erbländische Pfandbriefe, Preussische Schatzanweisungen, Dresdener Stadtanleihe, Sächsische Rente, Sächsische Boden-Kreditanstalt, landwirtschaftliche Pfandbriefe, Kreditbriefe sowie 1250 M. bares Geld befanden. Von

dem Täter fehlt bis jetzt jede Spur. Der Einbrecher ist, nachdem er ein Fenster in der Parterrewohnung eingedrückt hatte, eingestiegen und bis in die Schlafkammer des Ehepaares vorgedrungen. Dort hat er die Koffette, die sich in unmittelbarer Nähe des schlafenden Herrn Schreiber befand, unbemerkt fortgenommen und ist damit entkommen. Für die Ermittlung des Täters und Wiederherbeischaffung des Gestohlenen sind 500 M. Belohnung ausgesetzt.

Wegen eines vor einiger Zeit an einem 13-jährigen Mädchen aus Siebenlehn verübten Sittlichkeitsvergehens wurde ein 43 Jahre alter Fabrikbesitzer aus Hainichen verhaftet.

Riesberg bei Zwickau, 17. August. Am Bahnübergang der Schneeburger Straße wurde am Freitag abend das Geschirr des Produzentenhändlers Feitz Fobrig von einem Gäterauge überfahren. Fobrig geriet unter die Räder des Zuges und wurde getötet. Die Pferde und ein auf dem Wagen sitzendes Kind wurden leicht verletzt. Der Getötete fand kurz vor seiner Verbeirung.

Kochlitz i. S., 18. Aug. Auf dem Kochlitzer Bahnhof wurde der Hilfsweihenwärter Bernhard Winkler aus Geringwalde von einem einfallenden Personenzug erfasst und beiseite geschleudert. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er alsbald danach verstarb.

Delsitz i. B., 18. Aug. Ein äußerst langwieriger Konkurs, dessen Ausbruch seinerzeit in ganz Sachsen und darüber hinaus Aufsehen erregte, geht nun dem Ende zu. Am 8. April 1909 wurde über das Vermögen der alten privilegierten Schützengesellschaft von Delsitz das Konkursverfahren eröffnet. Bänger als 3 Jahre schwebte das Verfahren, eine neue Schützengesellschaft ist inzwischen entstanden und das Schützengaug in den Besitz der Stadtgemeinde übergegangen. Nun wird für den 5. September d. J. eine allerletzte Gläubiger-Versammlung einberufen, deren Hauptaufgabe sein soll, über den Antrag des Konkursverwalters zu beschließen: „Mangels einer den Kosten entsprechenden Masse die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen.“

Pegau, 19. Aug. Im denachbarten preussischen Dorfe Dobergott ist der 32 Jahre alte Volkereierwarter Dremes mit seinen 3 Kindern nach dem Genusse von Pilzen gestorben. Die Ehefrau und das 4. Kind liegen hoffnungslos daneben.

Einem mehr als ähnen Ausgang nimmt der Konkurs über das Vermögen des Hofwirts E. A. Koban, früher im Hotel „Reichsverweiser“ zu Bad Elster, jetzt unbekanntem Aufenthaltsort. Es sind für die Schuldverteilung 5001,96 M. verfügbar, wovon noch die Kosten des Verfahrens zu kürzen sind. Die vorderechtigten Forderungen sind bereits ausgezahlt; die nichtvorderechtigten betragen nach dem bei Gericht niedergelegten Verzeichnis 191363,13 M., mit anderen Worten, die Gläubiger erhalten nichts oder nur den Bruchteil eines Prozents und verlieren rund 200000 Mark.

Leipzig, 16. August. Freitagmittag ereignete sich im Sonnenwiger Holz bei Leipzig eine bedauerliche Familientragödie. Die 25-jährige Schuhmacherehefrau Selma Vina Diegler aus Leipzig-Kleinzschocher sprang mit ihren beiden Söhnen im Alter von 2 Jahren und 6 Monaten von einer Eisenbahnbrücke in den Flutkanal. Die Frau wurde von Passanten noch lebend an dem Ufer gefangen und nach dem Krankenhaus gebracht. Die

beiden Kinder sind ertrunken. Ihre Leichen wurden von der Kriminalpolizei beschlagnahmt. Seltliche Zwistigkeit soll in den Grund der Verzweiflungstat gebildet haben.

Leipzig. (Vom Völkerschlagdenkmal.) Seit der Mitte Mai erfolgten Schluffsteinlegung hat das Völkerschlagdenkmal und seine Umgebung große Fortschritte im äußeren Ausbau gemacht und bedeutend an Reiz gewonnen. Die äußere Rüstung ist bereits verschwunden. Im Innern stehen Dampferüste nur noch im unteren Teil des Kuppelbaus. Die Wellen, die den Denkmalsteich zu beiden Seiten flankieren, sind nahezu vollendet. Demnächst soll die Beleuchtungsanlage eingerichtet werden. Die Zahl der Denkmalsbesucher ist gewaltig gestiegen. Sie betrug in diesem Jahre bis Ende Juli rund 140000 Personen.

Ein neuer Sammelport ist seit einigen Tagen in Berlin beobachtet worden. Die Manoli-Cigarettenfabrik hat für ihre Rundschaff neue Cigaretten in künstlerischer Aufmachung mit Bildnissen nach Entwürfen des bekannten Kunstmalers Deutsch herausgegeben. Diese Tüten haben sowohl bei der Händlerkundschaft, wie bei den Rauchern eine sehr warme Aufnahme gefunden, und das Interesse bei den Rauchern wird dadurch noch dokumentiert, daß diese die neuen Manolitüten sammeln. Wir erhalten soeben von der Manoli-Cigarettenfabrik eine Serie der neuen Tüten, die alle einheitlich in der Größe mit 12 verschiedenen Illustrationen versehen sind und wir müssen gestehen, daß die einzelnen Zeichnungen in ihrer Eigenart als sehr originell zu bezeichnen sind. Die Firma Manoli teilt uns mit, daß von diesen neuen Tüten über 10 Millionen hergestellt worden sind und daß nach Verbrauch dieser Tüten eine neue Serie mit Illustrationen nach Entwürfen anderer bekannter Künstler herausgegeben wird. Wir haben es also hier mit einer ganz neuen und dazu künstlerischen Reklame der Cigarettenbranche zu tun. — dt.

Dresdener Schlachtwirtschaft vom 19. August 1912.

Zum Auftrieb kamen 5096 Schlachtvieh und zwar 790 Kinder, 1150 Schafe, 2893 Schweine und 263 Rälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo im Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 53—55, Schlachtgewicht 97—102; Kalben u. d. Rülbe: Lebendgewicht 50—53, Schlachtgewicht 91—97; Bullen: Lebendgewicht 53—55, Schlachtgewicht 93—98; mittlere Mast- und gute Saugkälber: Lebendgewicht 55—58, Schlachtgewicht 95 bis 98; Schafe 98—102 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 65—66, Schlachtgewicht 85—86. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.



Manoli
Cigaretten
vorzüglich in Qualität
vornehm in Ausstattung
jedem Raucher
willkommen

Der Tag von Smolensk.

Es gibt Dinge in der Weltgeschichte, die neben ihrer tatsächlichen Bedeutung einen eigenen Humor haben. So z. B. Herr Boinecarés Auslandsfahrt. Zwar wird uns amtlich und halbamtlich aus Petersburg mit einer gewissen Geschicklichkeit berichtet, daß keinerlei Abmachungen getroffen worden sind, die Frankreich zu einem Kriege gegen Deutschland e. mutigen könnten, ja ein Petersburger amtlichen Kreise nahestehendes Blatt erklärt sogar, Rußland habe für alle Zukunft und unter allen Umständen ein Zusammengehen mit Frankreich gegen Deutschland abgelehnt; aber trotzdem sieht man im Zarenreiche in Deutschland einen gefährlichen Nachbar, der

Überall die Hand im Spiel

hat, wenn es gilt, Rußlands Interessen zu schützen, oder wenigstens ihrer Erweiterung hinderlich zu sein. Ist es doch der französische Diplomat gelungen, Rußland davon zu überzeugen, daß Deutschland in Konstantinopel gegen das Zarenreich und sein Bestreben arbeite, um in der Türkei größeren Einfluß zu erlangen. Auch in Berlin soll angeblich Deutschland die Schuld daran tragen, daß sich die Perser nicht die russische Bevormundung ohne weiteres gefallen lassen wollen. Deutschland soll, wie erst jetzt (also wahrscheinlich gelegentlich des Besuches Boinecarés) festgestellt worden sei, die russischen Revolutionäre (1904) unterstützt und endlich Japan zum Kriege gegen Rußland aufgehetzt haben. Und unter dem Druck dieser Legenden vergißt man, was dokumentarisch nachweisbar ist, daß nämlich England den Widerstand Japans wahrgenommen und damit den

Krieg um die Mandchurie

verursacht hat. Man vergißt in Rußland auch, daß man in diesen Tagen ein hundertjähriges Jubiläum feiern wird, den Tag nämlich, da vor hundert Jahren der Brand von Smolensk (17. August) die Niederlage Napoleons auf den russischen Schneefeldern einleitete. Man wird im August, September und Oktober mannigfache Volksschauspiele veranstalten, die den Zusammenbruch der „großen Arme“ zeigen sollen. Und während man durch allerhand Lügen die Intimité der Massen gegen Deutschland aufschärfelt, wird man zugleich Jubelfeste feiern, weil vor hundert Jahren der heilige Freund geschlagen und vernichtet wurde. Herr Boinecarés ist den Feiern in Petersburg entwichen und nach Moskau gereist und wird, wenn das

Jubiläum von Smolensk

in Moskau feierlich begangen wird, dem Zarenreiche den Rücken gewandt haben. Aber ein Treppenwitz der Weltgeschichte will es, daß Frankreichs Botschafter am Petersburger Hofe neben dem Zaren der Gedenkfeste im Kreise zu Moskau beizumohnen wird. Und auf der vorletzten Ebene im Südwesten der alten Kronungsstadt wird die Schlacht von Smolensk gespielt werden. Tausende von Napoleons Soldaten werden auf der (jetzt verbesserten) Heerstraße nach Moskau anrücken; und wie am 18. August 1812, werden sich die Heerführer (zwei Schauspieler vom Kaiserlichen Theater) den Sieg zuschreiben. Nur daß diesmal die fürchterliche Bestrafung keine Wirklichkeit sein wird, und daß nicht, wie damals,

Brand und Verwüstung

den Weg der zurückweichenden Massen kennzeichnen werden. Die Ortschaften Smolensk, Salontina, Dorogobusch und Biazma, sowie viele kleine Dörfer werden bei den Jubiläumsvorfällen zerstört und an ihrer Stelle nur wenige Pappbuden errichtet werden. Keine 20 000 Menschen werden das Säckelgeld besetzen, sondern die „gefallenen Russen“ werden nach dem Festspiel eintausend mit den „gefallenen“ Franzosen nach Moskau marschieren, um sich an den dortigen Vorkränen auf Staatskosten gütlich zu tun. Überhaupt wird man sich bemühen, der Nationalfeier, die das Volk um seinen Preis erdulden möchte, jeden Stachel zu nehmen, der etwa das französische Volk verwunden könnte. Darum wird die Personifikation, die doch von diesen Ereignissen ganz unentbehrlich ist, und der doch eigen-

lich all diese Jubiläumsvorfälle gelten, ganz den Hintergrund treten. Die

Erinnerung an Napoleon

soll nicht wachgerufen werden; denn man weiß im Zarenreiche sehr wohl, daß Frankreich mit einer schier unerlässlichen Inbrunst an seiner Napoleonlegende hängt, daß man im Bilde des „Unbesiegbaren“ und „Unbesiegblichen“ nichts sehen will, was diesen „über das Menschenmaß“ „Ragenden“ andern Sterblichen gleichstellen könnte. Darum wird die gewaltige Tragödie des Rückzuges, der in Smolensk seine düsteren Schatten vorauswarf, bei den Erinnerungsfestlichkeiten nicht gespielt werden. Man wird in Rußland das siegreiche Zarentum, nicht das unterlegene Frankreich feiern. Herr Boinecarés aber kann dabei den Seinen melden, daß auch die Jahreshundertfeier ein Band mehr um beide Völker geknüpft, oder, wie der „Matin“ schreibt, daß sie „ein weithin leuchtendes Flammezeichen dafür ist, daß der Tag von Smolensk nie wiederkehren wird.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat dem Bischof Dr. Frigen in Straßburg aus Anlaß seiner 50jährigen Priesterjubiläum den Stern zum Kronenorden 2. Klasse verliehen.

* Der deutsche Kronprinz wird mit seiner Gemahlin im September dem englischen Königshofe einen auf mehrere Tage berechneten Besuch abstatten.

* Der für dieses Jahr in Berlin geplante Weltpostkongreß ist auf das Jahr 1914 verschoben worden.

Wie verlautet, wird dem Reichstage bei seinem Wiederzusammentritt ein Gesetzentwurf betr. das Geheimnismittelwesen vorgelegt. Es handelt sich dabei um den zweiten Teil des vom vorigen Reichstage unerledigt gelassenen Gesetzes gegen die Mißstände in der Heilgewerbe, über dessen ersten Teil (das sogenannte Kurpfuschergesetz) damals eine Einigung nicht erzielt werden konnte.

Nach dem Muster des bestehenden Verbandes der mittleren Eisenbahnbeamten sollte auch ein Bund aller Eisenbahnunterbeamten-Organisation ins Leben gerufen werden, um eine größere Einheitsfront bei etwaigen Eingaben der unteren Eisenbahnbeamten zu erzielen und auch sonst eine wirksamere Interessenvertretung zu ermöglichen. — Noch vor der Gründung des Bundes hat sich, wie der „Tag“ erzählt, die preussische Eisenbahnverwaltung die Genehmigung hierzu verweigert, weil der Bund überflüssig und nur geeignet sei, das gute Einvernehmen zwischen Eisenbahnverwaltung und bereits bestehenden Fachvereinen zu stören.

Österreich-Ungarn.

Noch einmal will Österreich-Ungarn den Versuch machen, zwischen der Türkei und Italien den Frieden zu vermitteln. Der österreichische Minister des Auswärtigen, von Berchtold, hat zu diesem Zwecke an die Mächte eine Einladung zu einer Besprechung ergehen lassen, die vorläufig durch die Botschafter der Staaten geführt werden sollen. Im allgemeinen findet der Vorschlag des österreichischen Ministers Anklang bei den Mächten; nur Rußland verhält sich ablehnend, weil man in Petersburg befürchtet, die Stellung Österreich-Ungarns in der Türkei könnte allzu stark werden, wenn durch Vermittlung der Wiener Regierung ein Friede zustande kommt. — Die Eiserneacht der Mächte, die bisher am meisten zur Erhaltung der Türkei beigetragen hat, wird eine Konferenz wohl verhindern.

Valkanstaaten.

König Ferdinand von Bulgarien hat am 16. d. Mts. sein fünfundsiebenzigjähriges Regierungsjubiläum gefeiert. Die Festimmung, die seit Wochen im Lande herrschte, wurde leider stark durch die allgemeine Verwirrung gegen die Türkei beeinträchtigt, die wegen der Christenmorde im Grenzort Kotschana noch immer keine ausreichende Genugung gegeben hat.

Amerika.

Die demokratische Mehrheit des Kongresses der Ver. Staaten zeigt sich Ausgaben zu rascher Vermehrung der Flotte abgeneigt und hat, entgegen der Haltung des Senats, den vom Präsidenten Taft empfohlenen Bau von zwei großen Kreuzern abgelehnt. Der demokratische Parteikongreß hat sich aber nunmehr bereit erklärt, den Bau eines Schlachtschiffes als diesjähriges Schiffsbauprogramm zu beschließen. Man erwartet, daß der Senat diesen Vergleich annehmen wird.

Die Nachrichten vom Bürgerkriege in Mexiko lauten immer beunruhigender. An der Grenze der Ver. Staaten sind mehrere Städte in die Hände der Aufständischen gefallen, die dort wahre Blutbäder anrichteten. Greise Frauen und Kinder wurden zu Tode gefoltert. Man kann sich angesichts dieser Greuelthaten nur verwundert fragen, ob die Ver. Staaten, die Wert auf die Unverletzlichkeit amerikanischer Bodens legen, nicht endlich eingreifen wollen im Namen der Zivilisation, die von den Rebellen mit Füßen getreten wird und zum Schutze der Fremden (aller Nationalitäten), deren Leben und Eigentum ausgereizt bedroht sind.

Afrika.

Nachdem der Sultan Muley Hafid, mit Rücksicht auf seine schwankende Gesundheit, endgültig abgedankt hat, ist jetzt sein Bruder Muley Jusuf zum Sultan von Marokko ausgerufen worden. Im Lande selbst nimmt man von dem Thronwechsel so wenig Notiz wie im Auslande. Man weiß ja, daß der Sultan, wie immer er heißen möge, nichts mehr zu sagen hat, seit Frankreich Schutzherr Marokkos geworden ist.

Das Regierungsjubiläum König Ferdinands von Bulgarien.

Am Anlaß des Regierungsjubiläums Ferdinands I. von Bulgarien, der am 16. August 1887 den Thron Bulgariens bestieg, schreibt die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“: „Ein Vierteljahrhundert ist verflossen, seit Prinz Ferdinand von Sachsen-Coburg und Gotha, der am 7. Juli 1887 von der großen Nationalversammlung in Tinnovo zum erblichen Fürsten von Bulgarien gewählt worden war, den Eid auf die Verfassung ablegte und die Regierung antrat. Der junge Fürst fand eine sehr schwierige äußere und innere Lage des ihm anvertrauten Landes vor. Langer Jahre bedrückte es, ehe es seiner klugen Führung gelang, die Verhältnisse äußere und nach außen so zu klären und zu festigen, daß seine Anerkennung durch die Türkei und die Mächte erfolgen konnte. Die geschah im März 1896. Nach weiteren zwölf Jahren — im Herbst 1908 — erklärte Fürst Ferdinand Bulgarien zum unabhängigen Königreich und nahm selbst den Titel eines Königs oder Zaren der Bulgaren an. Im Frühjahr 1909 sprachen die Mächte seine Anerkennung aus.“

Als König Ferdinand im August 1887 zum ersten Male den Boden Bulgariens betrat, äußerte er bei seiner Begrüßung in Widin: „Ich hoffe, daß ich Bulgarien auf friedlichem Wege den Segnungen der Zivilisation und der Kultur entgegenführen und auf die Höhe erheben werde, die ihm in der Reihe der europäischen zivilisierten Staaten gebührt.“ Diese Aufgabe hat König Ferdinand in vollem Umfange erfüllt. Unter seiner Regierung hat das Land in kultureller und wirtschaftlicher Beziehung sehr große Fortschritte gemacht, und es sind sichere Grundlagen für eine weitere gedeihliche Entwicklung geschaffen worden. Insbesondere waren das Unterrichts- und das Heerwesen von Beginn an Gegenstand der eifrigsten Förderung durch den König Ferdinand.

Hohe Anerkennung verdient auch die sorgsame Pflege der auswärtigen Beziehungen Bulgariens durch den König, der es verstanden hat, das Land seiner Zukunft gemäß auf friedlichem Wege zu der angelegenen Stellung emporzuführen, die Bulgarien von den Mächten bereitwillig zuerkannt wird. An Schwierigkeiten hat es wenig nicht gefehlt; sie sind aber —

sicherlich nicht zum Schaden des jungen Staatswesens — noch immer ohne Erschütterung des Friedens überwunden worden. Eben jetzt gehen die Bogen der Erregung in Bulgarien ziemlich hoch. Es ist zu hoffen, daß Bulgarien auch aus diesen Schwierigkeiten durch die Weisheit König Ferdinands, ohne sich in Abenteuer zu stürzen, in Ehren herorgehen wird.“ — In diesem halbamtlichen Glanzartikel sind besonders die letzten Zeilen bemerkenswert, die die bulgarische Regierung gleichsam mahnen, der kriegerischen Stimmung im Lande nicht nachzugeben. Da auch die amtlichen österreichischen Blätter sich in ähnlichen Worten vernehmen lassen, darf man annehmen, daß Bulgarien seine Erregung bemeistern und von seinem Teile dazu beitragen wird, in dieser kritischen Zeit die Ruhe auf dem Balkan zu wahren.

Ein Messerstecher im Eisenbahnzuge.

Ein in seiner Art einzig dastehendes Verbrechen hat sich am hellen Tage in einem zwischen Nauau und Berlin verkehrenden Borortzuge abgepielt. Kurz vor der Station Finckenburg überfiel ein etwa 18jähriger junger Mann drei in demselben Abteil sitzende Damen, stach, ohne ein Wort zu verlieren, auf die zu Tode Erschrockenen ein und verletzte alle drei durch zahlreiche Messerstiche sehr schwer. Als der Zug mit Hilfe der Kollene zum Stehen gebracht und die Bluttat entdeckt wurde, benutzte der Attentäter die allgemeine Verwirrung, um zu entweichen. Zu dem Verbrechen, das in der Reichshauptstadt und ihrer weiteren Umgebung große Aufregung hervorgerufen hat, wird berichtet: Als der um 6 Uhr 40 Minuten von Nauau, dem Schlußpunkt des Borortzuges, nach Berlin fahrende Borortzug sich auf halbem Wege zwischen Nauau und Finckenburg befand, blieb der Zug plötzlich auf freier Strecke stehen, da in einem Abteil

die Kollene gezogen

worden war. Als die Beamten nach der Ursache des unheimlichen Aufstandes forschten, sahen ihnen ein junges Mädchen blutüberströmt und um Hilfe rufend entgegen. Sie konnte nur noch mitteilen, daß ein unbekannter Mann sie, ihre Mutter und noch eine dritte Dame, die mit ihnen zusammen fuhr, in ihrem Abteil überfallen und durch Messerstiche schwer verletzt habe. Dann brach sie betäubt zusammen. Als die Beamten das betreffende Abteil betreten, bot sich ihnen ein entsetzlicher Anblick. Dort lagen in ihrem Blute schwimmend und bewegungslos die beiden andern Damen, die später als eine Frau Hof aus Nauau und eine bei ihr zu Besuch weilende Frau Kollene festgestellt wurden. Während die Beamten sich um die drei schwer verletzten Damen bemühten, hatten andre Jagdgäste bemerkt, daß unmittelbar nach dem Zug hielt, ein junger Mann, der aus demselben Abteil gesprungen war, zunächst am Zuge entlang lief und dann

querfeldein flüchtete.

Da die Passagiere von der Bluttat noch keine Kenntnis hatten, gelang es dem Flüchtling, einen erheblichen Vorsprung zu gewinnen, bevor die Verfolgung begann. Dann suchten ihn einige Fahrgäste einzuholen, sie mußten aber bald die Verfolgung als aussichtslos aufgeben, da der Vorsprung, den der Attentäter erreicht hatte, schon zu groß war. Die Verletzungen der Frauen erwiesen sich bei der ärztlichen Untersuchung als sehr schwere. Die eine Dame hat einen Stich über dem rechten Auge und einen tiefen Stich in die Schlüsselbeinengegend davongetragen. Das junge Mädchen wies einen Stich in der rechten Brustseite, einen im Kopf und zwei Stiche im linken Oberarm auf. Am besten kam ihre Mutter davon. Bei ihr fehlten die Ärzte einen Stich in der Brust und einen im Bein fest. — Wie noch weiter berichtet wird, ist der Täter bereits in der Person eines einwöchentlichen Geisteskranken in Bredow (Potsd.) verhaftet worden. Er leugnet zwar, erscheint aber überführt.

Durch eigene Kraft.

7) Novelle von Hans Sings. (Schluß.)
„Wie geht's, Wilde?“ fragte der Leutnant.
„Ich war auf meinen Tod vorbereitet, aber Gott wollte es anders.“
Grust und bewegt entgegnete Walden, Karl die Hand reichend: „Wir stehen auch fern in seiner Hand.“
Die Kameraden, die die früheren Feldzüge mitgemacht hatten, waren darin einig, daß gegen diesen Tag, was die Stärke des Feuers anbetrifft, die vorhergegangenen Kinder spiel gewesen waren.
Als sie beieinander lagen und von den Ereignissen des Tages erzählten, nahie sich ihnen ein junger Offizier, der eine Leiche in der Hand trug. Es war der Neffe des Grafen von Schmettow.
Von ihm immer Ahnung durchdringt, ging Leutnant Walden dem Kommenden entgegen.
„Was macht Ihr Onkel?“ fragte er besorgt.
„Er ist tot!“ war die trübe Antwort. Eine Kugel durch den Kopf machte seinem Leben in einem Augenblick ein Ende. Ich bringe Ihnen hier Ihr Erbdach.“
Die Tränen traten bei diesen Worten dem jungen Offizier ins Auge.
„O Gott, so schnell, so schnell!“ rief Walden schmerzlich bewegt. „Wer hätte gedacht, daß aus dem harmlosen Scherz ein so bitterer Ernst werden würde!“
Es war ein plötzlicher, schmerzhafter und schrecklicher Tod, tröstete sich Schmettow; „den

sind wir alle ausgelegt. Und doch, ich glaube, ich könnte weinen.“
„Und wo finde ich ihn?“ fragte Walden.
„Er ist bereits begraben.“
Walden faltete seine Hände und sah einen Augenblick zur Erde nieder.
„Ich werde ihn nie vergessen.“ sagte er dann.
„Und diese Leiche soll mir ein immerwährendes Andenken an einen der lebenswichtigsten Menschen sein.“
Karl lag neben seinem Berde. Den Kopf auf den zusammengeworlenen Wollack, die wollene Pferdebede, gelegt. Gestern noch auf stolzen Rossen, heute durch die Brust geschossen, morgen in das kalte Grab, so heißt es in dem bekannten Riede. Hier aber ging es noch schneller. Gestern eingetreten, heute begraben! Ein dunkles Todesahnen ging durch Karls Busen bei diesem Gedanken. Er wendete sich und sahite einen Druck auf der Brust. Es war jener Aprilorkan, den er in einem Lederbentelchen auf seiner Brust trug. Er lächelte, Mariannes große, blaue Augen schauten ihn an, und seiner Schwester Marie tröstende Stimme schallte an sein Ohr. Alle traurigen Gedanken waren bei ihm verschwunden und, von schwerer Müdigkeit erfaßt, schlief er ein.
5.
Am nächsten Vormittage bekam Leutnant Walden den Auftrag, in der Umgegend Lebensmittel für Menschen und Tiere zu requirieren. Er nahm zehn seiner Mannen zu sich, darunter auch Karl, und rüdt aus.
Nach etwa zweistündigem Ritt gelangten sie

an eine Farm, die ein vielversprechendes Ausere hatte.
„Hier ist noch was zu holen, Herr Leutnant!“ rief Karl, und sie ritten zum Hofe hinein.
Bom Hause her kam ihnen ein hagerer Mann mit trübem Gesicht und eine dicke, robuste Frau entgegen. Es war der Pächter mit seiner Frau.
Der Leutnant erklärte in französischer Sprache, welchen Auftrag er habe. „Ich gebe Ihnen“, sagte er hinzu, „für die gelieferten Sachen Requisitionsscheine, gegen die Sie sich später den Wert Ihrer Lieferung von Ihrer Regierung auszahlen lassen können. Ich bitte Sie, mir die Ausführung meines Auftrages nicht zu erschweren und gebe Ihnen zu bedenken, daß Widerstand fruchtlos sein würde.“
Der Mann schien sich in sein Schicksal ergeben zu wollen. Die Frau aber trat mit funkelnden Augen vor, stemmte ihre Arme in die Hüften und nun ergoß sich eine Flut von Schimpfreden aus ihrem Munde auf die armen Mannen. Sie forderte die vermaldeiten Prüffens, diese Spitzbuben, Räuber und Strolche, auf, sofort den Hof zu verlassen, widrigenfalls sie selbst sich erlauben würde, ihnen die Wege zu weisen.
Ein heiteres Gelächter der Mannen, die sich über die But der Frau amüßerten, antwortete ihr. Der Leutnant behielt seine Ruhe und versuchte in Güte, die Frau zur Vernunft zu bringen. Aber nichts fruchtete. Wie ein Wasserfall ergoß sich der Strom ihrer But gegen den Leutnant und seine Begleiter.

„Nicht einen Strohhalm diesen Nordbrennern!“ rief sie. „Nicht einen Strohhalm!“
„Die Frau ist krank“, sagte schließlich der Leutnant ruhig. „Doch wir wollen sie schon kurieren.“
Auf dem Hofe trieb sich eine ganze Anzahl von Hühnern, Gänzen, Enten und anderem Geflügel umher.
„Sechs von euch sitzen ab“, befahl der Leutnant. „Jeder nimmt eine Gans und schlägt ihr den Kopf ab!“
Im Nu war der Befehl ausgeführt.
Die Frau bekam einen gewaltigen Schreck, als sie die Köpfe ihrer lieben Gänse unter den Säbelhieben der Mannen fallen sah. Gleich aber gewann die But wieder die Oberhand über sie, und sie begann ihr Schimpfen aufs neue. Ihr Mund glich der Mündung einer Mitraille, die maßlosheit tödliche Geschosse spieß. Die Mannen aber schälten sich nicht davon getroffen.
„Das selbe noch einmal!“ befahl der Leutnant.
Abermals fielen sechs Köpfe unter den Säbelhieben der Mannen. Auch der große Hahn, der wie ein König auf dem Hofe umherstrolchte, mußte diesmal daran glauben.
Die Frau des Farmers wurde fürchtot vor ohnmächtiger But und es sah aus, als wenn sie daran erstickt sollte.
Endlich, nachdem noch ein Duzend ihrer Hühner das Los der Gänse geteilt hatte, würgte sie das Gift, das ihr auf der Zunge lag, hinunter und die Tränen kamen ihr in die Augen.
„Sehen Sie, Madame“, sagte jetzt der Leutnant, „so lasse ich fortfahren, bis Sie schweigen.“

Von Nah und fern.

Ein festenes Kirchenjubiläum wird in Schilly (Oberhessen) am 20. September gefeiert werden: An diesem Tage sind nämlich 1100 Jahre verflossen, seit die erste Kirche des Schilger Landes an der Stelle erbaut wurde, wo heute die Schlosskirche steht. Der Großherzog von Hessen wird persönlich an der Feier teilnehmen.

Erdbeben auf der Schwäbischen Alb. In dem alten Erdbebengebiet auf der Schwäbischen Alb, wo das große Erdbeben vom 18. November v. J. seinen Derr hatte, hat, wie aus Stuttgart berichtet wird, am 14. d. Mts. abermals ein Erdbeben stattgefunden, das besonders in den Städten Waiblingen, Ebingen und Hechingen verspürt wurde. Es war ein kräftiger Erdstoß, der etwa acht Sekunden dauerte und von einem deutlich vernehmbaren Rollen begleitet war, das die Häuser erzittern machte.

Begnädigung einer Mörderin. Der Kaiser hat die wegen Aufstiftung zum Gattenmorde zum Tode verurteilte Hausfrau Blaszczyk in Dalowymotte (Posen) zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Ihr ebenfalls zum Tode verurteilter Vater, der Totengräber Kurkowski, ist inzwischen im Gefängnis gestorben.

Der Krebsbazillus entdeckt? Die von zahlreichen deutschen und ausländischen Forschern bisher immer vergeblich versuchte Reinigung eines Erregers der Krebskrankheit soll jetzt angeblich dem französischen Forscher Odin in Paris gelungen sein. Odin meint, man sei heute so weit, durch einfache Blutuntersuchung auch beim Fehlen äußerer Verletzungen die Krankheit feststellen zu können, die in ihrem Beginn durch Bertilung des Erregers heilbar sei. Die Erfahrung müsse jedoch lehren, ob das neue Impferfahren sich bewähren wird. Die Nachprüfung der Odinschen Behauptung durch Fachmänner ist im Gange. Auch dieser Meldung gegenüber wird man gut tun, sich abwartend zu verhalten und das Ergebnis der angeforderten Nachprüfung abzuwarten. Schon allzu oft sind die Erwartungen, die sich gerade an derartige Entdeckungen geknüpft haben, bitter enttäuscht worden.

Schweres Touristen-Unglück im Montblanc-Gebiet. Der aus London stammende Professor der Chemie, Jones, und seine Gattin sind bei der Besteigung eines Montblanc-Gletschers in den Alpen abgestürzt und getötet worden. Der Professor hatte erst vor vierzehn Tagen geheiratet, und das Ehepaar bestand sich auf der Hochzeitsreise.

Schweres Unglück durch schreiende Pferde. Als im Kanton Waadt ein Kutschmann in seinem Wagen, in dem sich noch zehn eifähriger Sohn und ein Fährer mit seinem eifährigen Weib befanden, vom Fährer zurücksetzte, schrie das Pferd und fiel in die hochgehende Droye. Die vier Insassen ertranken. Ein vorübergehender Mann stürzte sich ins Wasser, um die beiden Kinder zu retten. Er ging jedoch unter und ertrank ebenfalls.

Die Kinderlähmung in Schweden. Die Kinderlähmung, die in den letzten zwei Jahren ziemlich häufig in Schweden auftrat, tritt nun in diesem Sommer einen besonders bösartigen Charakter an. Auch Erwachsene fallen der seltsamen Krankheit zum Opfer. So sind in Eskult zuerst zwei Kinder erkrankt, kurz darauf Vater und Mutter und wenige Tage später drei Kinder eines Nachbarhauses. In der zweiten Hälfte des Jahres traten im ganzen 52 Erkrankungsfälle ein, von denen 20 einen tödlichen Ausgang nahmen.

119 Menschen an der spanischen Küste ertranken. Infolge eines Sturmes haben im Golf von Biscaya 14 Schifferbarten Schiffbruch erlitten. 119 Personen sind umgelommen.

Luftschiffahrt.

— Eine wichtige Erfindung auf dem Gebiete der Luftschiffahrt, die besonders für militärische Zwecke von großer Bedeutung werden dürfte, beschäftigt nach der „Tgl. Post“ schon seit

sein Wort will ich mehr von ihnen hören, nicht einen Laut! Gehen Sie! Ich habe mit Ihnen nichts zu tun.“

Madame sah ein, daß sie den vermaledeiten Prussian keine Respektperson war. Sie machte daher kehrt und ging ins Haus zurück.

„Was wollen Sie, Herr Offizier?“ fragte jetzt der Farmer.

„Jehn Scheffel Hafer, Brot, soviel Sie vorrätig haben, und zwei Kühe.“

Nach kurzer Zeit war das Gewünschte herbeigeschafft.

„So, nun spannen Sie an und fahren das alles nach unserem Lager!“

Der Farmer erschraf. Es war vorgekommen, daß die Bauern den Truppen tagelang mit ihren Gepanzen folgen mußten, ja, daß es ihnen zuletzt ganz verloren ging.

„Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort,“ sagte der Leutnant, „daß Sie mit Ihren Wagen sofort wieder umkehren dürfen.“

Nun zögerte der Mann nicht länger. In kurzer Zeit standen die Wagen bereit und die Kolonne fuhr zum Hofe hinaus. Am Fenster aber erschien noch einmal das Gesicht der hochhaften Frau. Sie rief den Davonziehenden etwas nach, was nicht verstanden werden konnte, von einer Liebeshörigkeit aber sehr verschieden war.

Der Farmer machte unterwegs die Anmerkung:

„Daß die Deutschen das französische Heer geschlagen haben, hat uns in Verwunderung gesetzt; aber daß auch meine Frau vor ihnen

längerer Zeit die preussische Heeresverwaltung. Es ist nämlich einem deutschen Ingenieur gelungen, ein Luftfahrzeug zu bauen, das sich durch einen sinnreichen Mechanismus längere Zeit bewegungslos an einem bestimmten Punkte in der Luft halten kann. Das Luftfahrzeug, das in seiner äußeren Form sowohl als auch nach seinem inneren Aufbau erheblich von den jetzt im Gebrauch befindlichen Maschinen abweicht, soll in der Lage sein, an jedem beliebigen Punkte im Luftmeer stillzustehen und in diesem Stillstand geraume Zeit zu verharren. Die bisherigen Flugzeuge müssen in der Luft beständig stets in Bewegung gehalten werden; hört diese auf, so bleibt nur Sturz oder Gleitflug übrig. Die neue Erfindung würde —

wurde alsdann wegen der Langluftbarkeit in seinem Besitze dem Kaiserreich übergeben. Seine Revision wurde vom Kammergericht als unbegründet zurückgewiesen und u. a. ausgeführt: von 12 bis 2 Uhr fand eine neue nicht genehmigte Langluftbarkeit statt. Das Band zwischen den Gassen und dem jungen Ehepaar, das sich entfernt hatte, war zerrissen. Von einer Langluftbarkeit einer geschlossenen Gesellschaft konnte nicht mehr die Rede sein. Eine geschlossene Gesellschaft ist ein nach außen abgeschlossener Kreis von Personen, die nach innen miteinander verbunden sind.

Ein marokkanisches Versailles.

— In dem Augenblick, da der Sultan Muley Hafid abgedankt hat und die Tage der

Übersichtskarte zu dem deutschen Kaiser-Manöver 1912.



Das diesjährige Kaisermanöver wird in der Umgebung der sächsischen Stadt Döbeln stattfinden, wo der Kaiser sein Hauptquartier aufschlägt. Die Manöverleitung wird ihren Sitz in Magdeburg bei Döbeln haben. Der König von Sachsen beabsichtigt, von seinem Jagdschloß Wernsdorf aus dem Manöver zu folgen; die anderen Fürstlichkeiten und Mandatverleiher werden in Dresden und werden täglich mit Automobilen ins Manövergelände befördert. Der Schauplatz des Kaiser-

manövers dürfte das Königreich Sachsen westlich der Elbe und ein Teil der benachbarten Provinz Sachsen sein. Am 27. August findet eine Parade des 4. Armeekorps bei Döbeln, am 29. August eine Parade der ganzen Armee auf dem Abzugsplatz Zitzschau, am 2. September die Herbstparade in Berlin statt. Das Manöver selbst beginnt am 9. September mit der Aufklärungsübung der Kavallerie und endet spätestens am 14. September.

falls sie sich bewährt — für die Übermittlung der Schutzbestimmung durch Telefunken oder bestimmte Zeichen für eine Verletzung von weittragendem Werte werden.

— Der französische Flieger Marcourpre ist mit einem Hindler von Paris abgefliegen, um die Reise nach Wüßel und Berlin zu unternehmen. Nach zweitägiger hindlerischer Fahrt gelangte der Flieger bei schwerem Sturm bis nach Wüßel.

Gerichtshalle.

§§ Berlin. Das Kammergericht erledigte einen Prozeß, der in verschiedener Hinsicht interessant und lehrreich ist. Ein Schied R. setzte im Lokale von T. seine Hochzeit. Obgleich für Langluftbarkeit geschlossener Gesellschaften keine polizeiliche Erlaubnis erforderlich ist, erhielt R. auf seinen Antrag die Erlaubnis, mit seinen Gästen bis 2 Uhr nachts — seinen zu dürfen. Am Tag nahmen 30 bis 40 Personen teil. Infolge von Streitigkeiten bei R. um 12 Uhr Feierabend und entfernte sich mit seiner jungen Gattin. Der Wirt T. forderte aber die Gäste des jungen Ehepaares und auch die Mutter auf, weiter in seinem Lokale zu bleiben. Es wurde dann bis 2 Uhr weitergezogen. Der Wirt T.

Macht und des Glanzes im scheinbaren Reiche dahin sind, zeichnet ein soeben erschienenen Werk von Gustav Habin die Gestalt des Sultans Muley Ismail, dessen Herrschaft die höchste Blüte des marokkanischen Reiches bezeichnete. Noch heute dehnen sich zu Mekines in unabsehbarer Weise die gewaltigen Bauten, die dieser Fürst aufzuführen ließ, der sich tüchtig mit Ludwig XIV., seinem mächtigen Zeitgenossen, verglich und sogar sein Schwiegerjohn werden wollte. Die feierliche Beerdigung, die um die Hand der Mlle. de Blois, der Tochter der Kavaliere, der späteren Prinzessin Conti, anhalten sollte, erhielt jedoch einen ziemlich handfesten Abschluß, und es muß wirklich für eine französische Prinzessin keine erfreuliche Aussicht gewesen sein, an der Seite dieses barbarischen Herrschers ihr Leben zu verbringen, der vom wilden Haremwahnsinn ergriffen war. Die Erzählungen von seinen Taten erinnern an die schimmlichen Grausamkeiten, die die blutigen Phantastien eines Ikerikus oder Ivan des Schrecklichen geboren; ja er übertrifft auch diese noch in der höllischen Schenlichkeit, mit der er seine Sklaven und Diener qualte. Dies Leben in Blut und Mord bekam ihm dabei vortreff-

nicht Stand halten kann, das übersteigt alle Begriffe.“

Dem Leutnant Walden wurde an Stelle des im Lazarett befindlichen Rittmeisters die Führung der Schwadron übertragen. Am Nachmittag erhielt er den Auftrag, zu untersuchen, ob die Stadt, die vor ihnen in nicht zu weiter Entfernung lag, vom Feinde besetzt sei. Sie war von Hagelketten umgeben, die recht wohl einer großen Anzahl von Truppen als Bedienung dienen konnten. Die Straße, die nach der Stadt führte, machte eine kurze Strecke vor derselben ein Anie, fast in rechtem Winkel, in dessen innerer Biegung ein steinernes Haus stand.

Leutnant Walden beorderte einige Leute, darunter Karl Wilsch, zu sich und legte sich mit diesen in Trab. Als sie sich dem Hause näherten, wurden einige Schüsse auf sie abgefeuert, aber bei dem lauten „Gurra“ der Wlanen verstummte das Feuer. Gleich darauf war die Biegung der Straße erreicht und das Haus umzingelt.

Der Leutnant sah die Straße hinauf, die von hier aus in gerader Richtung bis zur Stadt führte. Sein scharfes Auge erkannte sofort französische Jäger zu Pferde, die vor dem Tore Aufstellung genommen hatten. Damit war sein Auftrag erfüllt und er hätte umkehren können.

Aber in diesem Augenblick drang aus dem Hause laut der Ruf nach Hilfe, und zwar in deutscher Sprache.

„Ein Deutscher in Gefahr! Abhuten! Hinein!“ erscholl das Kommando. Im Augenblick

stürmten die Wlanen, Karl voran, ins Haus hinein.

„Stirb, Spion!“ Ein Franzose rief es, der eben den Säbel gezogen hatte, um einen an der Erde gebunden liegenden Menschen zu durchbohren. Aber ein kräftiger Schlag auf den Arm schleuderte ihm den Säbel aus der Hand. In demselben Augenblick war er von einer starken Faust im Gesicht gepackt und ebenfalls zu Boden geworfen.

Anrührend vor Wut lag er da, aber er merkte bald, daß Widerstand vergeblich sei und ergab sich in sein Schicksal. Inzwischen hatte man die Straße des Gefesselten zerschnitten und ihm aufgeholfen.

Es war ein junger Mann in der Mitte der Zwanziger, von vornehmlichem Aussehen, aber in französischer Bauernkleidung.

„Sie sind mein Retter,“ sagte er zu Karl, wobei er ihm die Hand reichte. „Ich verdanke Ihnen mein Leben. Eine Minute später, und ich wäre nicht mehr!“

Der Fremde schloß sich von den Mißhandlungen der Franzosen und von der angstgestandenen Angst so angegriffen, daß er sich niederlegen mußte.

„Das Haus war besetzt?“ fragte ihn Leutnant Walden.

„Ja, doch nicht stark; es können etwa fünf bis sechs Mann hier gewesen sein.“

„Wo sind sie? Wo sind Ihre Leute?“ fragte nun Walden den Gefangenen.

„Geflohen!“ war die Antwort. „Dort hinaus.“ Er wies nach hinten, wo Hagelketten die Verfolgung durch Reiterei unmöglich machten.

lich; noch mit 80 Jahren verfügte er über außergewöhnliche Körperkräfte und eine bewundernswürdige Geschmeidigkeit. Noch zu dieser Zeit war es ein seiner Lieblingsbeschäftigung, beim Sprung in den Sattel mit dem Säbel, den er in der rechten Hand hatte, dem Sklaven, der ihm den Steigbügel hielt, den Kopf vom Sattel zu trennen. Seine Hauptleidenschaft bestand aber im Bauen; er wollte den großen Sultan der Franken, von dem er so viel gehört hatte, auch hierin überreffen und legte ein marokkanisches Versailles in gigantischen Massen an. Noch heute offenbart sein Palast in Mekines, wenngleich nur noch eine Ruine und völlig zerfallen, den Charakter einer imponierenden Größe. Im ersten Hof erhebt sich das Grabmal des Schöpfers dieser chaotischen Anhäufung von Gebäuden; es ist ein weiter Tempel mit grünen Dächern und gelben Mauern, das Dach beherrscht alle andern, und vier vergoldete Kugeln bekronen es. Unter dem Schritze öffnen sich dunkle und geheimnisvolle Löcher; alles ist hier bröcklig, morisch, verfallen. Doch sieht man auch natürliche Höhlen, die der Sultan selbst angelegt, unheimliche schwarze Räume, die graufigen Kerker, in denen alle, die des Sultans Ungnade erregten, jahrelang fern von Sonne und Luft schmachten mußten. Weithin dehnt sich die Königsstadt aus, die rings um den Hauptpalast herumlag. Große Wasserläufe stehen in den oben und schweigenden Höfen; Steine stürzen hernieder, von der langsamen Arbeit der Schmarotzerpflanzen gelöst. Überall Auflösung und Untergang. Dieser zur Wirklichkeit gewordene Traum eines großwahnsinnigen Herrschers wendet sich wieder dem Nichts zu. Man könnte hier stundenlang wandern unter diesen Kiosken, diesen Minaretts, die im Winde zu schwanzen scheinen, gleichsam die schwarzen Zypressen dieses Ruinen-Friedhofes. Dann hören plötzlich die Mauern auf; eine gähnende Öffnung bietet den Blick auf die Felder, auf eine Olivenpflanzung. Dann wiederum Bauten über Bauten, einst feste Burgen, von starken Mauern umschirmt, mit reichen Bögen und Figuren geschmückt. Man steht vor einer gewaltigen Anlage, den Pferdeställen des Scherif, die das Wunder und den Stolz seines Palastes bildeten. Ein Geistlicher, der Vater Wasnot, hat eine begeisterte Beschreibung überliefert. Sie bildeten zwei parallele Galerien, zwischen denen Tag und Nacht ein Bach frischen Wassers floß. Es gab keine Tröge und keine Rausen, sondern die Pferde erhielten ihre Gerste „in manufakturartigen Säden“. 600 der schönsten Köpfe der Welt standen hier, und der Sultan besuchte sie alle Tage. Die Pferde, die nach Mekina gekommen waren, galten für heilig und unverletzlich. Man trachtete unter ihre Beine, wie an einen schützenden Luftkissen. In dem ruhigen Wasser eines großen rechteckigen Bassins spiegelte sich die breite Masse des Gebäudes...

Buntes Allerlei.

Die Arbeit der Reichspost. Nach amtlichen Statistiken erreichte die Zahl der Briefsendungen im Jahre 1911 bei der Reichspost fast die Zahl von 6 100 000 000, dazu kamen (in runden Ziffern) 2 100 000 000 Zeitungen und 274 Millionen Paket- und Geldsendungen. An Telegrammen wurden 68 Millionen befördert, Telephongespräche wurden 1 800 000 000 vermittelt. Welch riesigen Aufschwung die Arbeit bei der Reichspost genommen hat, mögen die Zahlen aus dem Jahre 1896, also vor fünfzehn Jahren zeigen. Befördert wurden damals fast 2½ Milliarden Briefe und Karten, eine Milliarde Zeitungen, 152 000 000 Paket- und Geldsendungen, 35 Millionen Telegramme, die Zahl der Ferngespräche betrug 560 Millionen. Die Steigerung beträgt im Durchschnitt 60 Prozent.

Ein sicheres Zeichen. Neulich abends nahm er dich also auf eine Automobilsahrt mit? — „Ja, warum?“ — „Glaubst du denn, daß er dich liebt?“ — „Ganz sicher. Jedesmal, wenn ich das Wort an ihn richtete, veruchte das Auto einen Baum hinaufzuklettern oder über einen Graben zu springen.“

Der Leutnant musterte den Gefangenen mit verdächtigen Blicken. Es war ein Frontireur, ein Soldat jener Freikämpfer, die nicht den regulären französischen Truppen angehörten, sondern gegen die Deutschen einen Krieg auf eigene Faust betrieben, wobei sie häufig die grausamsten Mittel anwendeten.

„Sie sind mein Gefangener,“ sagte Walden. Dann wandte er sich zu dem jungen Deutschen, reichte ihm die Hand und sagte:

„Ich freue mich, daß es uns vergönnt ist, einem Landsmann nützlich sein zu dürfen. Bitte, folgen Sie uns zu unser Schwadron und seien Sie überzeugt, daß für Ihren weiteren Schutz gesorgt werden wird.“

Der Herr dankte dem Leutnant mit herzlichen Worten und stellte sich demselben als „Doktor Kurt von Wilsch“ vor.

„Kurt von Wilsch?“ rief Karl überrascht. „Ein Neffe des Freiherrn von Wilsch auf Gollnow?“

„Der selbe.“

„Sie sind nach Paris gegangen, teils um Ihre juristischen Studien zu vollenden, teils um Nachforschungen über Ihre Verwandten anzustellen, die in dieser Gegend leben sollen?“

„Gewiß!“ sagte Wilsch erstaunt. „Aber woher wissen Sie das alles?“

„Aus dem Munde Ihrer Cousine, des Fräuleins Marianne von Wilsch. Ich lernte sie auf meiner Reise nach Berlin kennen und zwar bei Ihrem Onkel, dem Oberlehrer Rabensfeld auf der landwirtschaftlichen Schule zu Braunsbüchel.“

(Fortsetzung folgt.)

Postverbindung Pulsnitz-Königsbrück.

Gebt hiermit einer geehrten Einwohnerschaft von Bretinig und Umgebung bekannt, daß ich von Montag den 19. d. Mts. ab die Verbindung von Pulsnitz nach Königsbrück vorläufig mit Pferdeomnibus, vom 1. Oktober ab mit Automobil zur Beförderung von Personen übernommen habe.

Es wird mein eifriges Bestreben sein, meinen werten Fahrgästen jede Bequemlichkeit zu bieten und bitte um recht rege Unterstützung.

Friedersdorf bei Pulsnitz.

Hochachtungsvoll

Arthur Eifold, Guts- und Lohnfuhrwerksbesitzer.

Heimatverein Rödertal.

Sonntag, den 25. August, nachm. 3 Uhr in dem von Herrn Rittergutsbesitzer Heinze gütigst zur Verfügung gestellten Parke

Sommer-Fest,

bestehend in Konzert, Aufführung des von Herrn Lehrer Korn verfassten Festspiels: „Der Einzug der neuen Guts herrschaft“ und verschiedene Belustigungen. — Für die Kinder: Topf schlagen, Ritterstechen.

Abends: Ball im Gasthof zum deutschen Haus.

Die geehrten Mitglieder mit ihren werten Damen werden hierdurch freundlichst eingeladen. Von Mitgliedern eingeführte Gäste haben Zutritt.

Die werten Mitglieder des Volkshilflichen und Naturhilflichen Vereins, sowie der Rödertal-Konferenz, nebst verehrten Damen werden zum Besuche des Festes hierdurch besonders geladen.

Der Vorstand.



Radfahrer-Klub Großröhrsdorf.

Sonntag den 25. August:

Feier des 21. Stiftungs-Festes im Gasthof zum grünen Baum, bestehend in Konzert, sportlichen Aufführungen und Ball. Anfang punkt 7 Uhr.

Die geehrten aktiven wie passiven Mitglieder nebst werten Damen seien hierzu freundlichst eingeladen.

Die Damen-Karten sind beim Kassierer Herrn Franz Pfeiffer sowie beim Unterzeichneten zu haben.

Bernh. Schurig, Vorf.

Fahrrad-Laternen

in allen Preisen und Ausführungen empfiehlt

Georg Horn, Mechaniker.

Verkaufe schöne neue Bettfedern geschlossene in allen Preislagen.

Meine Bettfedern-Reinigungsmaschine mit Motorbetrieb steht jederzeit zur gest. Benutzung.

Pulsnitz M. S. No. 63

Ida Frenzel.

Gustav Mann, Kamenz Sa.

Wallstraße 25.

Schuhmachermeister

Fernsprecher 137.

Anfertigung feiner Maßarbeit, ganz besonders

für leidende Füße und Krüppelfüße.

Neuheiten in Jagd- und Auto-Stiefeln.

Auf der Deutschen Fachausstellung vom 10.—13. August 1912 in Baugen mit der „Goldenen Medaille“ prämiert.

Zahn-Praxis

Großröhrsdorf, Adolfsstraße 270 a

W. Hauswald

empfehlte sich dem geehrten zahnleidenden Publikum, welches sich einer wirklich gewissenhaften und fachgemäßen Untersuchung und Behandlung seiner Zähne unterziehen will.

Künstl. Zähne mit u. ohne Platte sämtl. Systeme.

Kunstvolle Zahn-Plombierungen.

Behandlung für sämtliche Krankenkassen.

Zahnziehen auf Wunsch vollständig schmerzlos.

Sehr mäßige Preise. Schonendste Behandlung.

Sprechzeit: täglich 9—7, Sonntags 8—2 Uhr.

Walter Hauswald, Dentist.

Als langjähr. Assistent bei ersten Zahn- und Spezialärzten im In- und Auslande tätig gewesen.

Wein-Gläser Likör-Gläser

empfehle billigt

Georg Horn, Mechaniker.

Schönheit

verleiht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz, weiße, sammetweiche Haut und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte

Stechenpferd-Lilienmilch-Seife a St. 50 Pfg., ferner macht der

Yada-Cream reite und rissige Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei:

F. Gotth. Horn, Theod. Horn, Wilh. Walz.

Wringmaschinen

empfehlte Georg Horn, Mechaniker.

Beim Heimgange unseres lieben Vaters, Groß- und Schwiegervaters, des Auszöglers

Karl Traugott Koch,

sind uns so viele Zeichen der Liebe und Teilnahme erwiesen worden, daß wir uns gedrungen fühlen, hierfür innigst zu danken.

Bretinig, 16. Aug. 1912.

Die trauernden Hinterlassenen.

Handwerkerverein Bretinig und Hauswalde.

Nächsten Sonntag nachm. 5 Uhr

Hauptversammlung.

Einkassierung der Monats-Beiträge. Schon dieserhalb ist das Erscheinen eines jeden Mitgliedes nötig. D. V. 4 Uhr:

Ausschuß-Sitzung. D. V.

Stenographen-Verein „Gabelsberger“.

Freitag den 23. dts. Mts. abends 7/9 Uhr

Versammlung.

Zahlreiches Erscheinen erwartet D. V.

Fort mit Warzen!! Fluco's Warzenmittel bewirkt

ein gründlich und schnell. Preis 50 Pf. bei

Theodor Horn, Droger, Bretinig.

Johannes Haupt

gepr. und verpst. Feldmesser

Pulsnitz

Langestr. 308. Fernspr. Nr. 91.

empfehlte sich zur Ausführung aller

Vermessungsarbeiten.

Annahmestelle: M. Hause,

Bretinig Nr. 30 B.

massiv Gold, in allen Breiten.

Gesetzlich gestempelt.

Neuheit: Kugel-Ringe.

Paul Vogel, Pulsnitz,

Lango Straße 12.

Frauen,

die an

weissem Fluss

leiden und sich krank und elend

fühlen, erhalten von mir gern kosten-

freie Auskunft auf Grund eigener

Erfahrung, wie ich und viele andere

Frauen von diesem lästigen Uebel

befreit worden sind.

Frau Alma Thomas,

Baugen, Strehlaerstraße 15.

Viele Danksch. Postkarte genügt!

Wirtschaft zum Waldhaus,

Gierberg, Pulsnitz.

Jeden Mittwoch

Kaffee und Plinsen.

Otto Nicolai.

ff. niedrige braune und schwarze

Schuhlecher

mit Patchappen und breiten Senkeln für Damen in allen Größen empfiehlt

Max Büttich.



Mütter!

So — gedeihen Eure Lieb-

linge mit

Kaiser's Kindermehl

das Beste!

1/2 Ko Dose Mk. 1.25

1/4 Ko Dose Mk. —.75

Zu haben bei:

Theodor Horn in Bretinig.

G. A. Boden in Bretinig.

Badewannen, „System Krauss“



mit und ohne Heizung. Geringster Wasserverbrauch. Solid geschweißte Verbindungsstellen. Im ganzen verzinkt von 20 Mark an. Broschüre gratis.

Bernhard Hähner,

Chemnitz i. Sa. Nr. 808.

Vertreter: Georg Horn, Mechaniker, Bretinig.